

Prima Mima!

Vorsichtig in die Runde gefragt: Bräuchte noch jemand eine Jahresprognose für 2010? Bitte keine falsche Höflichkeit. Ich bin zu spät dran, ich weiß. Wenn die Dreikönigsturniere gewonnen, die Christbäume entsorgt und die Rathäuser, so wie seit gestern wieder, von Narren gestürmt sind, dann braucht niemand mehr eine Jahresprognose.

Das ist ein Jammer, denn dieses Mal wüsste ich wirklich ziemlich sicher, was das für ein Jahr wird, das da auf uns zukommt. Und ich bilde mir eigentlich schon ein bisschen was auf meine prophetischen Gaben ein. Wenn ich beispielsweise einen Kaffeesatz sehe, dann kann ich im Normalfall sofort sagen, ob die Tasse jetzt leer oder voll ist. Oder wenn ich am Himmel einen Vogel fliegen sehe, dann kann ich an der Flugbahn meistens schon sehr genau bestimmen, ob das jetzt ein lebendiger oder ein toter Vogel ist.

Gutes Omen

Oder wenn ich ein Zeichen nennen darf, dass auch ein hellseherisch weniger begabter Mensch zweifelsfrei deuten kann, dann nehme ich das MiMa in Oberwolfach. Mit Mi und Ma vertrauensvoll auf Du und Du gebracht: Mineralien und Mathematik unter einem Dach. Auf den Euro punktgenau gerechnet und auf die Minute exakt eröffnet – und ganz nebenbei damit ein altherwürdiges Bauernhaus im Dorfkern für die Nachwelt sinnvoll gerettet. Ein fließender, baulich wie technisch filigraner Übergang von den Schätzen aus den Tiefen der Erde zu den Höhen der menschlichen Intelligenz. Wenn das kein gutes Omen für den machbaren Teil der Zukunft ist!

Wenn man sich in der Zeit, in der andere am Rotstift kauen, ans Reißbrett setzt. Wenn die hellen Köpfe vom Mathematischen Forschungsinstitut hinunter steigen ins Tal, wo ihnen die klugen Geister aus den Bergwerken an einem runden Tisch entgegenkommen. Wenn man so Tages-

ordnungspunkte wie Finanzkrise oder Tunnel-sperrung einfach streicht und gleich darauf kommt, dass das, was die Zwerge unter der Erde machen, dasselbe ist wie das, was die Riesen über den Dingen tun.

Ja, wenn das nicht der Trick ist, mit der man Kristallkugeln über den Tisch zieht ---, dann weiß ich auch nicht. Dann nehme ich das Mima einfach für mich ganz persönlich als eine Art späte Versöhnung mit Pythagoras. Nicht, dass ich mit dem alten Griechenland auf Kriegsfuß gestanden hätte, aber wir sind damals am Ende der Schulzeit nicht gerade als die besten Freunde auseinander. Zumindest interessieren mich seitdem außer Nana Mouskouri und Otto Rehagel eigentlich nur jene Griechen, bei denen es etwas zum Essen gibt. Und jetzt kehren sie so unvermittelt wieder, die alten Monster aus den Mathestunden und sehen mit einem Mal irgendwie klasse aus.

Erinnern an Kinderspiele und an Bilder von Kandinsky oder Richter. Und wecken die Ahnung, dass wir am Ende womöglich alle irgendwie nur eine Gleichung mit vielen Unbekannten sind. Und dass der Sinn des Lebens unter dem Strich vielleicht tatsächlich so etwas wie 47 ist. Zugegeben, man kommt nach dem ersten Durchgang vielleicht nicht gleich als Obersteiger aus dem Mima raus, aber schließlich kam niemand schon als Großrechner zur Welt.

Reich oder dumm

Man muss wahrscheinlich immer mal wieder hingehen – gleich nach der Fasnet, wenn die Sinne wieder beieinander sind, und dann wieder im Mai, wenn die Steuererklärung fuchst, oder im Juli, wenn die Algebra blüht, oder im August, wenn die Rechenschleier flattern. Oder überhaupt. Rechnen Sie auf jeden Fall damit, dass es ein gutes Jahr wird. Wir werden am Ende steinreich oder strohduhm sein – aber garantiert nicht beides.

Thomas Hafen

